

**Von Frau Schaller (Schaumburger Nachrichten)
geführtes Interview mit Frau Rosenwald-Metz für das Magazin „Frauen“ am
25.08.2004**

„Ich musste mit Taten überzeugen“

Seit 10 Jahren ist Undine Rosenwald-Metz Frauenbeauftragte für den Landkreis Schaumburg. Die 47-jährige ist verheiratet und hat zwei Kinder im Alter von 23 und 15 Jahren. Aufgewachsen ist sie in Hannover und Umgebung. Ihren Wohnort hat Frau Rosenwald-Metz in Seelze. Dort begann ihre Tätigkeit innerhalb der Verwaltung.

Frau Rosenwald-Metz, wie sind Sie Frauenbeauftragte des Landkreises geworden?

Ich bin Soziologin und nach dem Studium quer in die Verwaltung eingestiegen. Gleichzeitig wurde ich nebenamtliche Frauenbeauftragte. Erst danach wurde die Niedersächsische Gemeindeordnung geändert und Frauenbeauftragte wurden von den Kommunen bestellt. 1991 habe ich als hauptamtliche Frauenbeauftragte bei der Stadt Seelze angefangen. Von der Stelle in Schaumburg habe ich 1994 in der Zeitung gelesen, mich beworben und bin schließlich hierher gekommen.

Fühlen Sie sich zu diesem Job berufen?

Der Job muss Spaß machen - ohne Herzblut geht es dabei nicht. Das Thema Gleichstellung ist von allen Seiten mit Meinungen und (Vor-)Urteilen belegt. Es ist nicht immer einfach, eine Gesprächs- und Verhandlungsgrundlage zu finden. Die Frauenbeauftragte kann nie gegen, sondern immer nur mit anderen arbeiten. Im Landkreis treffe ich auf viele gesprächsbereite Menschen, die das Thema voranbringen wollen. Nur so gelingt es, Maßnahmen auf den Weg zu bringen.

Welche Aufgaben haben Sie zu erfüllen?

Ich bin in jedem Aufgabengebiet zuhause, soweit es die Belange der Frauen betrifft und bediene dabei drei Säulen: Zusammenarbeit mit den Ämtern und politischen Gremien, Öffentlichkeitsarbeit in Form von Veranstaltungen sowie Maßnahmen und Beratung. Häufig werfe ich mit meiner Arbeit den ersten Stein und begleite eine Weile. Wenn sich bei einem Projekt engagierte Frauen gefunden haben, gebe ich das Thema wieder ab. So schaffe ich etwa beim Mentoring-Programm die Voraussetzung dafür, dass die Frauen für politische Arbeit gerüstet sind. Dann liegt es allein an ihnen, ob sie einsteigen oder nicht.

Gibt es Meilensteine, die Sie in Schaumburg erreicht haben?

In den letzten 10 Jahren wurden natürlich Meilensteine gelegt. Dabei gibt es keine Wertigkeit. Die nach außen sichtbaren Höhepunkte sind die Institutionalisierung von Frauenmessen, die gute Zusammenarbeit mit Mädchen- und Frauenorganisationen, das EU-Projekt „Equal“, die Unterstützung der Existenzgründerinnen, das Mentoring-Programm, aber auch die Stärkung der Mädchen in der Feuerwehr. Weniger sichtbar sind die vielen Gespräche mit Verwaltung und Politik, bei denen es um die Verbesserung der Chancengleichheit geht.

Was hat sich für die Frauen mit Einzug der haupt- und ehrenamtlichen Frauenbeauftragten in den Kommunen verändert?

Das kommt auf die Kommune an. Der Landkreis sieht die Frauenbeauftragte nicht als Pflicht, sondern vielmehr als Chance. Ich bin bei allen wichtigen Gesprächsrunden dabei. Den wich-

tigen Informationen muss ich nicht hinterherrennen. Ich werde gefragt und informiert. Für die Frauen bin ich der verlängerte Arm der Verwaltung. Weil nur der Landrat mein direkter Vorgesetzter ist, macht es die Arbeit einfacher. Ich muss nicht viele Hierarchiestufen durchschreiten, deswegen sind Probleme schneller lösbar.

Welches Ziel haben Sie für die Zukunft?

Natürlich wünscht sich eine Frauenbeauftragte die Gleichberechtigung in allen gesellschaftlich relevanten Bereichen. Dieses Ziel kann ich aber nicht allein erreichen. Mein Schwerpunkt war von Anfang an die Vernetzung von Frauen- und Wirtschaftsförderung. Ich plädiere für eine erwerbsmäßige Sicherung jeder Frau. Dafür werde ich häufig von den „traditionellen“ Frauen gescholten, bei denen allein die Familie im Vordergrund steht. Da viele Ehen geschieden werden, kann sich die Frau nicht mehr auf die Absicherung über den Ehemann verlassen. An der Frage der eigenen Existenzsicherung führt kein Weg vorbei. Der Landkreis versucht, Beschäftigungsmöglichkeiten für Frauen zu sichern. Viele Frauen konnten wir bereits aus der Sozialhilfe in Beschäftigung bringen.

Wenn es sie gibt, wie ist eigentlich die typische Schaumburgerin?

Mit der Einschränkung, dass ich die Schublade nicht aufziehen will, kann ich sagen, dass die Schaumburgerin gut organisiert ist. Weil sie im ländlichen Raum lebt, hat sie sich angewöhnt, für alles Lösungen zu finden. Sie fordert nicht immer nur etwas, sondern macht sich selbst Gedanken, wie sie ihre Ideen umsetzt. Das macht die Schaumburgerin sehr sympathisch. Zudem gibt es einen großen Zusammenhalt in Vereinen.

Haben Sie es schwer, sich bei den Männern durchzusetzen?

Man(n) hat mich hier sehr gut aufgenommen, aber ich musste mit Taten überzeugen.

Vielen Dank für das Gespräch.